

**Ausstellungseröffnung**  
**„Übergänge“ im Kunstverein Bobingen**  
**Vernissagerede gehalten von Dr. Mario Cervino, Augsburg**  
**am 17. September 2010**

Meine sehr verehrten Damen und Herren!

Auch ich begrüße Sie herzlich zur Vernissage der Mitgliederausstellung des Kunstvereins Bobingen. Als letzte Handlung vor der Eröffnung einer Ausstellung hat man früher den Firnis als Schutzschicht auf die bereits gehängten Bilder aufgetragen. Im Französischen heißt Firnis „vernis“, daher Vernissage. Meistens noch während dieser Handlung, kamen schon die ersten Besucher und einer der Freunde des Künstlers hatte die ehrenvolle Aufgabe ihn vorzustellen und die Ausstellung zu eröffnen. Diese Aufgabe fällt heute mir zu, obwohl die meisten von Ihnen die Künstler bestimmt näher kennen als ich, sie haben ja hier gewissermaßen ein Heimspiel.

21 haupt- und nebenberuflich arbeitende Künstler präsentieren unter dem Titel „Übergänge“ ihre Werke. „Übergänge“, ein toller Name für eine Ausstellung, wie würde ich damit umgehen, dachte ich mir! Wie kann man diesen Begriff auffassen? Übergang steht für Grenzübergang, Brücke, Furt, Gebirgspass, aber auch für Veränderung, Wandlung, Transition, Zwischenspiel, Umwandlung, Überleitung. Diese Begriffe lassen eine enorme Vielfalt der möglichen Deutungen des Ausstellungstitels zu. Würde ich mich mehr auf die qualitative oder quantitative Veränderung einlassen? Soll der Übergang sanft, fließend oder abrupt sein?

Eins ist sicher: Der Übergang ist der Moment wo alles möglich ist, es ist der Schnittpunkt zwischen Vergangenheit und Zukunft, es ist die Gegenwart. Im Fluss der Zeit ist alles Übergang. Aber Übergänge sind auch Schwellen und Schwellen sind Chancen inne zu halten und zu reflektieren, Chancen zur Veränderung, Tore zu neuem Werden.

Nun, zum Glück musste ich mich nicht mit dieser Thematik künstlerisch auseinandersetzen, sondern die hier ausstellenden Künstler. Und darauf war ich sehr gespannt.

**Annedore Dorns** Inspirationsquelle liegt in der Natur, wobei sie sich in einer differenzierten abstrakten Bildsprache ausdrückt. In einem arbeitsintensiven Verfahren bearbeitet sie den Bildträger, hier Holz bzw. MDF Platte, in mehreren Schichten mit einer Acrylmalerei, die anschließend einen Wachsüberzug bekommt. Diese werden wiederum eingeritzt und diese Furchen erneut bemalt. „Magisches Grün“ nennt sie ihre Grundfarbe und in der Tat, es sind Farbräume und Farbklänge von stark meditativer Ausdruckskraft. Die Übergänge sind bei ihr sowohl inhaltlich als auch formal zu verstehen: Inhaltlich im Sinne der Übertragung von persönlichen Eindrücken in abstrakter Manier, formal im Sinne der künstlerischen Umsetzung, der Schaffung von weichen Grenzen die irisierend ineinander verlaufen, die aber auch von netzartigen Strukturen durchzogen sind, die in ihrer Zartheit die Bildfläche umarmen.

Einer der bedeutendsten Autoren der russischen Literatur wurde von **Günther Fleischmann** porträtiert. Anton Tschechow ist auch mir persönlich eine sehr sympathische Erscheinung, denn eigentlich war er Arzt von Beruf und machte dann seine Passion, die Schreibkunst zu seinem Lebensinhalt. In seinem relativ kurzen Leben (er starb im Alter von 44 Jahren an Tuberkulose) wurde er zu einem der größten Dramaturgen. Tschechow läutete in der russischen Literatur den Übergang zur Moderne ein, was Günther Fleischmann dazu bewegte ihn in seiner sehr akkuraten, realistischen Zeichnung zu würdigen, zumal wir heuer sein 150-es Geburtstagsjubiläum feiern.

Im Hintergrund sind seine Weggefährten Tolstoi und Gorki, sowie andere Persönlichkeiten der russischen Künstlerszene: wie Dostojewski und Turgenjew dargestellt. In welcher Beziehung die nackte Dame oben links zu ihm stand, entzieht sich meiner Kenntnis.

„Verbindungen“ nennt **Gisela Frank** ihre Exponate. Es sind Materialbilder die für mich den Übergang von Bild zu Relief und Plastik verdeutlichen. Ästhetisch sehr ansprechende Arbeiten, die die Materialverliebtheit der Künstlerin dokumentieren. Die Aquatinta-Radierung und die dazu gehörende Druckplatte, auf der sich endlos schlängelnde Linien verwirren und grenzenlos über den Rand ausufern, sind durch ein Drahtknäuel verbunden, das sie zart, fast zerbrechlich, zusammenhält. - Ist es der Faden des Lebens, der sich hier ohne Anfang und Ende von Negativ nach Positiv scheinbar verdichtet? Es sind Antipode, die gerade durch ihre Unterschiedlichkeit wiederum ein harmonisches Ganzes ergeben.

**Ingrid Häring-Guggenbergers** Werk beginnt immer aus der Meditation. Es sind die tief verborgenen Gefühle die sie leiten und ihrer Arbeit eine mystische Authentizität verleihen.

„Wenn Alter sich in Bedürftigkeit wandelt“ eine aus weißem Steinzeugton gefertigte spiralförmige Plastik, die mit Gesichtern und Händen gestaltet ist und sparsam mit einer Cobaltoxyd Glasur behandelt wurde, ist eine sinnliche Auseinandersetzung mit dem Altwerden. Die Spirale, Symbol der unendlichen Bewegung, steht auch für Wandel und Wiederkehr im Leben. Eine unstete Wanderung mit Höhen und Tiefen. Wir schreiten voran, dankbar bereits Bekanntes anzutreffen das den Weg zur Spitze, zum Ende erleichtert. Aber was ist, wenn uns dabei die Kraft entwindet über uns selbst zu bestimmen? Es ist der Übergang ins Alter, der hier dargestellt wird und der mit Würde vollzogen werden möchte, mit Liebe und Zuneigung, aber vor allem mit Verständnis.

„Im Über-Gang - Der Griff ins Ungewisse“ wird der Meister der Tarnung und Verwandlung verewigt. Ein Chamäleon aus rotem Steinzeug, das einen Sprung nach vorne wagen würde, wäre es nicht eingekeilt. In vielen afrikanischen Kulturen versinnbildlicht dieses träge Tier die Zeit, da seine Augen die Fähigkeit haben nach hinten, seitlich und nach vorne gleichzeitig zu blicken, also ein Symbol für die Einheit von Vergangenheit, Gegenwart und Zukunft.

Ein Thema von dem wir Männer alle träumen, behandelt **Franziska Hass-Straßer** in ihrer Malerei. Den Übergang, diesmal im Sinne der Veränderung, der Verwandlung. Die vermeintlich brave, biedere Ehefrau verwandelt sich zur dämonischen Verführerin, zur Vamp. In provokanter Haltung spielt sie ihre Reize aus und bietet uns die Stirn. Es ist die emanzipierte Frau die weiß was sie will. Sie hat das Heft in der Hand und egal in welcher Pose, ist sie die Überlegene. In ihrer dominanten Stellung, wirkt sie beinahe bedrohlich, entmutigend, angsteinflößend.

Bleibt zu überlegen, ob ihre schleunige Rückumwandlung nicht doch wünschenswert wäre.

**Wolfgang Haase** ist ein Künstler, der sich nicht auf einen bestimmten Malstil oder eine künstlerische Disziplin beschränken möchte. Auch die Wahl der Materialien, mit denen er seiner Inspiration Ausdruck verleiht, ist mannigfaltig.

Die hier präsentierte Malerei mit dem Titel „Eruption“ wurde mit Acrylfarben und Acrylmasse, sowie mit Asche angefertigt und zeigt das Ineinanderübergehen von Aggregatzuständen. Jede Eruption ist gleichzeitig eine Befreiung, ein Verlassen alter Zustände, eine Zerstörung, ein Bruch mit den alten Regeln aber auch eine Chance zur Erneuerung. Und die Asche ist ein Symbol höchster Reinigung, denn nur Feuer hat die ultimative Kraft der Reinheit.

In der Seidenpapier-Drahtinstallation „Balance“ versucht ein stilisierter Mensch zwischen zwei Mauern auf einem Seil Balance zu halten. Der Ausgang bleibt offen. Woher kommt er, wohin geht er? Eine surreale Installation, die

die Frage „wozu“ aufwirft. Was macht Sinn und was nicht. Die Sinnlosigkeit des mühsamen Balanceaktes wird ad absurdum geführt, indem die Reise immer vor einer Wand endet. - Es gibt keinen Ausweg, kein Entkommen, keinen Weg in die Freiheit.

**Jutta Hass** verarbeitet die Thematik Übergänge in ihren Plastiken als Übergang zwischen Körper und Seele und zwischen Leben und Tod. Ihre Arbeiten sind, wie sie selbst sagt, „Bekenntnisse zur Vergänglichkeit menschlichen Lebens.“ Sie möchte zum Nachdenken animieren, zur Selbstreflexion. Ihre Arbeiten sind spirituell geladen und fordern den Betrachter zum Dialog auf.

So auch in der Skulptur „Der Himmel vermisst dich“: Eine graziöse, formschöne Keramik – Mischplastik. „Ein flugunfähiger Engel, der alle Attribute eingebüßt hat um abzuheben um den Übergang in eine andere Welt zu schaffen.“ Noch fest geerdet reißt die Figur die Arme nach oben zum Himmel, aber auch diese sind verstümmelt und erstarren in Hilflosigkeit. Jedoch brauchen wir überhaupt Flügel um empor zu steigen?

**Anneliese Hirschvogls** Dyptichon „Entschweben“, eine Collage Papier auf Leinwand ist überwiegend in Gelb-Ocker Tönen gehalten, Farben die Hoffnung und Zuversicht symbolisieren. Es geht ihr hier um den Moment des Übergangs, des Verlassens einer materiellen Ebene und das Entgleiten in eine höhere Sphäre.

In bogenförmigen Linien, an Flügel erinnernd, die die Haftung zum Untergrund verloren haben, entschwebt ihre Malerei in eine andere Dimension.

Anneliese Hirschvogel hat mich nicht nur mit ihrem gekonnten harmonischen Malduktus beeindruckt, sondern auch mit ihren mir mitgeteilten Gedanken, die ich ihnen nun wiedergeben möchte:

„Voriges Jahr, bei der letzten Mitglie­derausstellung Bobingen im Herbst 2009 war noch die liebe Kollegin und Seelenfreundin Gisela Heim dabei, eine anerkannte Bildhauerin aus Bobingen und langjähriges Mitglied unseres Kunstvereins. Sie musste leider an Krebs sterben. Ganz oft schwebten meine Gedanken beim Malen zu ihr. Sie glaubte nicht an ihre tödliche Krankheit und auch ich nicht. Plötzlich hieß es, sie ist gestorben. Einfach entschweben, das passte zu ihr, sie machte nie viele Worte um etwas. Insgeheim ist ihr Übergang in diesem Bild vorhanden.“

Die Malerin **Johanna Nieroba** überrascht mit einem Materialobjekt, einer Assemblage von drei vergoldeten Scheiben, die sich durch ihre leichte Konvexität dem Zuschauer nähern.

Gold, Symbol des Reichtums, der Reinheit, der Beständigkeit und Weisheit wird hier mit einem weiteren Symbol der Perfektion gepaart: dem Kreis, Sinnbild für eine ideale Ordnung, für Gleichgewicht und Harmonie, ein Element ohne Anfang und Ende. Ihre Arbeit erinnert mich ein wenig an die Himmelscheibe von Nebra die wohl älteste konkrete Darstellung astronomischer Phänomene, die wir kennen.

Und es sind deren drei. Die erste Zahl auf die das Wort „alles“ zutrifft. Die Triade ist die Zahl des Ganzen, die himmlische Zahl, die die Seele darstellt. Sie ist Geburt – Leben und Tod, Anfang, Mitte und Ende. Aber Johanna Nierobas Scheiben sind ausgefranst, die Vergoldung schuppt sich ab, der Kreis ist unvollständig. Es ist wie im Leben, es läuft nicht immer rund, es ist nicht immer perfekt und trotzdem, oder vielleicht gerade deswegen, zugleich harmonisch und spannungsvoll.

**Heinrich Nowaks** Kunst tritt in die Fußstapfen der Schule von Barbizon. Er gehört zu den Malern, die mit der Staffelei in die Natur gehen und ihre Bilder am Ort des Geschehens vollenden. Er gehört auch zu denjenigen, die nicht an einer optischen Kopie des Geschehenen interessiert sind, sondern uns zeigen, was sie in der Komposition und Bildsprache sehen und empfinden.

Die hier vorgestellten Radierungen sind Kabinettstücke, die ein hohes Maß an Intimität verlangen. Man muss sich ihnen aufs Knappste nähern und in sie eintauchen. Ich gehe fast davon aus, dass selbst die Druckplatten in der Natur, also vor Ort gerissen worden sind. Spannend für ihn ist der Übergang von der Metallplatte zum bedruckten

Blatt, die Umsetzung der zugefügten Verletzungen durch die Nadel in die neue Welt der Radierung.“ Dieser Übergang, dieser Sprung in einen anderen Zustand ist für mich ein immer wieder erlebbares Wunder, macht die Begegnung mit Kunstwerken so beglückend „ sagt der Künstler.

**Klaus Nowotny**, der sich mit Leib und Seele der Druckgrafik verschrieben hat, präsentiert sich mit drei Carbonrundum – Blättern. Diese Technik ist eine Kombination aus Radierung und Prägedruck, bei der auf Teilen der Druckplatte eine Mischung aus einem Strahlmittel und Acrylharz aufgetragen wird, wodurch ein Punktraster ohne Ätzung entsteht. Die Druckfarbe haftet in den Kornzwischenräumen und ergibt beim Abdruck Farbflächen hoher Intensität.

Klaus Nowotny versteht den Übergang als Flucht, als Chance aus einem schlechten in ein besseres Leben. Nach einer Russlandreise, beeindruckt von den Zuständen im Gulag, kreierte er sein Werk „Übergänge- Auswege“. Trotz Stacheldrahtzaun überwiegt hier die Hoffnung, die erlösenden Leitern und Brücken in eine bessere Zukunft. Und wenn man den Menschen mit allen Mitteln der Freiheit beraubt und die Ketten noch so schwer sind, der Wille, der Freigeist wird siegen. Ich bin davon überzeugt dass Klaus Nowotny hier auch sein eigenes Schicksal als Vertriebener aus der ostböhmischen Heimat verarbeitet.

**Günther Nietsch** stellt eine 4-teilige konkrete Malerei aus. In den Farben Rot, Grün und Gelb und der Nichtfarbe Schwarz. Es sind die Farben der deutschen regierenden Parteien, die ineinander übergreifen. Ein politisches Bild mit Hintergrundcharakter. Er sagt dazu: „ Übergänge führen zu Veränderungen aber nicht zwingenderweise zu Neuem. Es steckt ein gewisser Anteil Kontinuität im Wechsel. Übergänge sind eben relativ sanft“

Auf dem letzten Bild ist die gesamte Einheit als ständige Zielvorstellung gemeint: „ Schwarz - Rot - Gold und grüne Schrift.“ Die Komposition der Flächen und Linien, die Anordnung und Koloristik sind keine mathematischen Ergebnisse sondern entstammen seinem ästhetischen Empfinden. Und 20 Jahre nach der Wiedervereinigung wünscht man, dass die Einheit auch in den Köpfen der Menschen Realität wird.

### **Jeannette Scheidle**

Verbindet in ihrer Arbeit zwei Techniken, die vordergründig keine Gemeinsamkeit haben. Große Bögen Papier werden je zur Hälfte mit Wolkenfotos und Farbholzschnitten bedruckt. Die unbearbeitete Fotografie wird dann ihrerseits mit einem weiteren Farbholzschnitt überdruckt.

Ein gelungenes Nebeneinander zweier Welten: der Natur und des Künstlichen. Wobei die Wolken als Sinnbild des Vergänglichen, der Veränderung, des ständigen Übergangs des Lebendigen, aber niemals des Stillstands gelten. Nichts in der Natur kommt ihrer Vielfalt und Dramatik gleich, nichts erreicht ihre vergängliche Schönheit, die von der Druckgrafik mit ihrem kaligrafischen Duktus noch akzentuiert wird.

Es sind die Wolken, die sich Jeanette Scheidle selbst bastelt, ihre eigenen Träume und Wünsche, die durch die farbige Brillanz noch mehr Kraft, Energie und Hoffnung gewinnen

**Theo Schillings** Fotocollage verwirrt uns auf den ersten Blick. Er konfrontiert uns mit einer ungewöhnlichen Betrachtungsweise und Präsentation.

Mehrere Schwarz-Weiß Aufnahmen einer idyllischen Seelandschaft wurden so zusammengesetzt, dass sie zwar schräg zueinander angeordnet sind aber dennoch die uns gewohnte Perspektive eröffnen. Die vordergründigen Baumäste, die in ihrer statischen Wiederholung die Horizontlinien kreuzen, stehen in Kontrast zur bewegten Wasseroberfläche und geben den Blick frei auf eine am anderen Ufer, in der Ferne liegenden Landschaft. Eine spannungsvolle Atmosphäre baut sich zwischen den scheinbar außerhalb jeglicher Ordnung liegenden, knorrigen Verästelungen und der in sich ruhenden, friedlichen Uferlandschaft am Horizont auf, die durch die Wasseroberfläche ineinander übergehen.

„Prinzessin auf der Erbse“ hat **Brigitte Steininger** ihre Skulptur genannt. Die Prinzessin ist ein Mops und die Erbse ein weiches flauschiges Kissen, würdig eines kaiserlichen Hundes, denn im alten China war nur der Kaiser privilegiert ihn zu besitzen oder gar zu berühren. Und auch im Europa des 18. Jahrhunderts hat sich der Symbolcharakter des höfischen Modehundes fortgesetzt. Sogar Denkmäler wurden ihm errichtet: Wie zum Beispiel 1733 in Winnenden, als Herzog Karl Alexander von Württemberg seinem Hofmops huldigte.

Heute ist der Mops eher Symbol einer alles besitzenden Gesellschaft, der sein Dasein als Schoßwärmer fristet. Und in diese Richtung zielt auch die gesellschaftskritische Arbeit von Brigitte Steininger. Ein kleiner Nichtsnutz, fett und faul, der Dandy unter den Hunden, der sich nur auf seinem Kissen wohlfühlt. Aber was kann der Hund dafür? Es sind die Menschen die selbst saturiert und träge, solche „Produkte“ erzeugen. Paradox auch der Werkstoff, aus dem unsere Prinzessin gefertigt ist: weder Marmor noch Bronze, sondern Beton; womit die Skulptur bestens in unsere globalisierte Gesellschaft passt.

### **Werner Straßer**

Seine Fotografearbeit ist eine Symbiose von Zufall und Ordnung. In harten Übergängen von Hell zu Dunkel, auf einem konkreten Hintergrund zeichnen sich inhomogene, organisch strukturierte Wasserflecken ab, die von ihrem Schatten begleitet werden. Es ist die Relativität der Wahrnehmung, die uns die gleiche Materie in unterschiedlichen Helligkeitsstufen erscheinen lässt. Ein Spiel mit den Formen und Aggregatzuständen. Werner Strasser sagt dazu: „Übergänge in meinen Bildern sind von Grau nach Schwarz oder Hell nach Dunkel, von Rund zu Eckig oder von Fließend zu Starr.“

Beim Betrachten der Arbeiten von **Karla Weis** wird es einem warm ums Herz. Impressionen aus dem Botanischen Garten, zwei Aquarelle mit Ölpastellkreide überarbeitet. Die Leichtigkeit und Transparenz der Wasserfarbe wird vom opaken Ölstift gekonnt akzentuiert. Es entsteht eine harmonische Symbiose zwischen den grafischen Techniken und dem malerischen Vokabular der impressionistischen Schule, die sich am besten für eine Malerei in der Natur eignet. Nicht das Naturgeschehen ist wichtig sondern die Bildproblematik. Wir werden hier mit der subjektiven Wahrnehmung der Wirklichkeit konfrontiert und deren Erfassung in einem ihr, der Künstlerin, entsprechenden Darstellungsmodus einer autonomen Bildsprache, einer eigenen parallelen Welt.

**Hildegard Winkler**, eine Künstlerin die sich im Bobinger Kunstverein sehr engagiert und als Beirätin diese Ausstellung kuratierte, präsentiert sich mit drei in gedämpften Tönen gehaltenen Aquarellen. Das sanguine Rot des Lebens wird überlagert von dunklen stacheldrahtartigen Gebilden, die Wunden aufzureißen scheinen. Es ist die Darstellung einer Kannenpflanze, die schon als solche den Übergang zwischen Pflanzen- und Tierwelt markiert, die vertrocknet, achtlos liegengelassen wurde.

Die Leichtigkeit und Transparenz des Aquarells werden hier gekonnt in Szene gesetzt, die Dramatik der Komposition durch die dunklen, opaken Elemente gesteigert. Es ist nicht nur der Übergang zwischen Leben und Tod, der uns vor Augen geführt wird, sondern auch das Deutlichmachen der Schönheit des scheinbar Unwichtigen, des Vergessenen, des Nutzlosen, des Liegendebliebenen.

Eine symbolträchtige Arbeit stellt uns **Rudolf Zimmermann** vor. Im Sinne der arte povera werden hier vertraute und alltägliche, zumeist wertlos erachtete Gegenstände als kunstwürdige Materialien entdeckt. Zwei transparente Tragetaschen, die ihren Inhalt verschleiern, geben uns erst einmal Rätsel auf. Der Inhalt der Taschen ist, mit in verschiedenen Techniken bearbeitetem Papier, collageartig kombiniert mit Digitaldruck aus Pigmenttinte. Rudolf Zimmermann sagt dazu: „ Durch verschiedene, oft ineinander übergehende Bilder und digital bearbeitete Fotos entstehen persönliche Symbole, die durch die Konfrontation miteinander Geschichten erzählen. Die Themen, die ich bearbeite, sind meist persönlich und drücken meine Gedanken zu gesellschaftlichen Einstellungen und Werten aus.“

Es sind die Erinnerungen die wir mit uns tragen, die Träume, die Sehnsüchte, unsere Visionen und Ziele. Sein Werk eröffnet uns in sinnlich-poetischer Weise den Blick auf die Welt und die allem Sein zugrunde liegenden Energien.

Und last, not least **Franz Josef Zistler**, der eigenwillige Maler, Bildhauer und Musiker der sich hier auf „sei art“ präsentiert. Seine Leidenschaft gilt dem Holz und eines seiner Ausstellungsobjekte für die heutige Show ist eine schwarze Barke, die mittels Kettensäge und Stemmeisen aus einem Lindenbaumstamm befreit wurde.

Ist es die Fähre des Charon, der die Seelen der Verstorbenen über die Flüsse des Todes Acheron und Styx in den Hades überfuhr? Und so wie einst Orpheus mit seinem Saitenspiel Charon verzauberte und überlistete, so überführt uns Franz Zistler mit seinem Boot, das er diesmal als Klangkörper verwendet, in die Welt der Musik als Perkussionist der Gruppe „Querfeldein“ an der Seite von Helmut Leitensdorfer und Wolfram Schiele.

Nun, schlussendlich, meine Damen und Herren, kennzeichnend für diese Ausstellung ist die Authentizität der Künstler und ihrer Werke. Es ist eine Ausstellung die eigentlich für die Kunst der Gegenwart Symbolcharakter hat.

Wir erleben im Kunstbetrieb eine Zeit der Suche, eine Zeit in der die Stilrichtungen keine große Rolle mehr spielen. Die Zeit der Postmoderne ab den 90er Jahren unterliegt keinerlei Gesetzmäßigkeiten mehr. Die Historizität hat ihre Bedeutung verloren, die Kunst ihre Autonomie längst gewonnen. Die Fragen, was nun Kunst sei und wo sie zu finden ist, haben ihre Brisanz verloren.

Der zentrale Aspekt der heutigen Kunst ist die Rolle des Publikums und dessen Zugang auf einen völlig offenen Markt. Die Kunst ist Bestandteil des alltäglichen Lebens geworden und aus diesem nicht mehr wegzudenken. Sie gehört der Öffentlichkeit.

Die Kunst der Gegenwart erlaubt kein Klischeedenken. Selbst die Unterscheidung nach künstlerischen Medien und ihre Infragestellung verlieren an Bedeutung, sodass ein Balanceakt zwischen Malerei, Skulptur, Video, Fotografie, Performance oder Internetkunst heute leicht möglich ist. Sogar die Übergänge zwischen den Kunstgattungen verwischen sich langsam. Die Grenze zwischen Bildender Kunst, Architektur, Design, Kino, Theater, Oper werden immer permeabler, ja ineinander übergreifend.


Auch Kunst ist mittlerweile globalisiert. Sie findet auf einer globalen Bühne statt, an der jeder, der die Neugierde und das Interesse besitzt, teilhaben kann, ja sie bietet bereits Orientierung und ist ein empfindlicher Seismograf unserer Gesellschaft.

Zur Zukunft der Kunst sagte Phillip Ursprung, Professor für Moderne und Zeitgenössische Kunst an der Universität Zürich:

„Die Kunst der Gegenwart ist ein fragiles und flüchtiges Phänomen. Sie muss nicht nur alimentiert, sondern auch betrachtet, diskutiert, kritisiert, dokumentiert und gefeiert werden. Sie muss ihre Orte haben und ihre Plattformen. Und vor allem ist es unumgänglich, dass wir denjenigen, die sich entscheiden, als Künstler zu arbeiten, den Rücken frei halten. Ohne sie gibt es keine Kunst, keine Kunstgeschichte, keine Kunstwelt. Ihnen Raum zu geben ist die Hauptsache.“

Vielen Dank für Ihre Geduld,  
ich wünsche noch angenehme,  
anregende Gespräche.

Dr. Mario Cervino

GALERIA  CERVINO	
Inhaber Dr. A. Cervino	
Jesuitengasse 1	
86152 Augsburg	
Telefon 0821/3 81 88	
Fax 0821/15 55 57	Öffnungszeiten:
Mail info@galeria-cervino.de	Donnerstag, Freitag 16.30 Uhr–20.30 Uhr
Home www.galeria-cervino.de	Samstag 14.00 Uhr–18.00 Uhr
	und nach Vereinbarung
	Telefon zu den Öffnungszeiten:
	0821/34 99 99 88